

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Krüger, Konrad: Scheue Waldvögel eroberten unsere Städte!

*Scheue Waldvögel eroberten unsere Städte!*

Wenn man heute durch unsere Städte geht, so hört man den Gesang der Schwarzdrossel, auch Amsel genannt, hier und da von dem First eines Hauses oder von einem Straßenbaum herab. Noch vor einigen Jahrzehnten war die Schwarzdrossel ein scheuer Waldvogel, bis sie sich den Gärten und Parkanlagen an den Stadträndern näherte und nunmehr zu einem ausgesprochenen Garten-, ja sogar Stadtvogel geworden ist. Ihr klangvoller, flötenreicher Gesang entzückt zwar jeden Naturfreund, doch klagen die Gartenbesitzer zur Erdbeerzeit häufig darüber, daß sie die edlen Früchte anpickt und dadurch Schaden verursacht.

Überblickt man die hohen Linden an den Straßenseiten von Wittenberge und Perleberg, so wird man vor der Belaubung der Baumreihen die großen Reisignester der Elstern erblickt haben. Ihre überdachten Nester, die sie meist in dem dünnen Gezweig in der äußersten Spitze eines Straßenbaumes errichteten, sind nun durch die völlige Belaubung verdeckt, aber das ewige Schackern verrät uns ihre Anwesenheit. Die Elster ist mit ihrem metallisch glänzenden Gefieder und dem stufenförmigen langen Schwanz ein Schmuck unserer Landschaft, wir möchten sie daher nicht missen. Dort aber, wo sie in großer Zahl auftritt und dem Geflügelhalter seine Küken raubt, darf sie nicht geduldet werden. Dadurch, daß sie seit Kriegsende nicht kurz gehalten werden konnte, hat sie sich stark vermehrt und ist nun seit Jahren vom Dornhecken- und Chausseebaumbewohner unserer Landschaft zum regelrechten Stadtbewohner geworden. Sie zählt zwar zu den ungeschützten Vögeln im neuen Naturschutzgesetz, doch ist es wegen ihrer Vorsicht sehr schwer, ihr beizukommen.

Zu einem weiteren Bewohner unserer Städte kann man neuerdings die größte aller Wildtauben, die Ringeltaube rechnen. Das Rucksen des Wildtäubers erklingt des Morgens in der Wittenberger und Wilsnacker Straße in Perleberg, und wenn man als aufmerksamer Beobachter der Vogelwelt einen Blick in die dort stehenden Linden macht, wird man in einer Astvergabelung bald das kunstlos errichtete Reisignest erblicken können, durch die bei näherem Betrachten die beiden weißen glänzenden Eier hindurchscheinen, wenn man das Glück hat, daß die Taube zur Futtersuche am Morgen das Nest für kurze Zeit verlassen hat. Nach der Erbrütung der Eier durch das Elternpaar hocken die häßlichen noch blinden Jungen im Nest und werden zuerst mit Kropfmilch, später dann mit aufgeweichten Sämereien großgezogen.

Zu der jüngsten Bereicherung unserer drei Wildtaubenarten (Ringel-

Hohl- und Turteltaube) zählt neuerdings die Türkentaube, deren ursprüngliche Heimat Vorderindien ist. 1930 war die Besiedelung des Balkans bis zur Donau abgeschlossen. 1943 konnte man den ersten Brutnachweis in Wien feststellen. Seit 1945 erfolgte ein rasches Vordringen in Deutschland bis nach Schleswig-Holstein. Seitdem ist sie in vielen Orten, u. a. in dem benachbarten Karstädt, als Brutvogel festgestellt. Deshalb sei ganz besonders auf diese zierliche Taube aufmerksam gemacht. Männchen und Weibchen sind im Aussehen gleich. Bläulichgrau bis graubraun, dabei die Oberseite mehr bräunlich. Unterseite dagegen bläulich, rosa überflogen. Als besondere Kennzeichen seien erwähnt: Schwarzer Nackenring und ziemlich langer Schwanz. Die Türkentaube hält sich gern an Mühlen, Güterbahnhöfen, Umschlaghäfen und Druschplätzen auf. Sie bewohnt die Parks und Gärten der Städte und Dörfer, soweit alter Baumbestand vorhanden ist. Sie ist meist sehr zutraulich und wurde selbst auf Hühnerhöfen beobachtet. Ihr Vorkommen ist noch sehr zerstreut und lückenhaft, verdient aber stärkste Beachtung. Als besonderes Kuriosum sei mitgeteilt, daß sie zu ihrem Nestbau gern Kupferdrähte mitverwendet. Meldung eines Brutvorkommens wäre dem Verfasser sehr erwünscht.

Daß auch der zeisiggroße Girlitz sich von einem ehemaligen Bewohner des Südens mehr und mehr den Norden erobert hat und nun in fast allen Gärten seine sirrende Stimme hören läßt und seinen fledermausartigen Balzflug zur Schau stellt, ist erwähnenswert. 1921 fand ich in Neustrelitz das erste Nest. Jetzt ist es keine Seltenheit mehr, daß man in Obstgärten oder Parkanlagen ihre Nester finden kann.

Auch unser Freund „Markwart“, der Eichelhäher, verspricht, zu einem Stadtvogel zu werden. Durch eine Beobachtung, die aus Wittenberge stammt, verdient dies hervorgehoben zu werden. Hier hatte ein Eichelhäher in dem Knick einer Dachrinne eines zweistöckigen Gebäudes in der Perleberger Straße am alten Friedhof seine Kinderwiege errichtet und die Jungen glücklich großgezogen. (Nach Mitteilung durch Herrn Kruse, Wittenberge).

Um Mitteilung von ehemals ausgesprochenen Waldvögeln, die zu Stadtvögeln geworden sind, sei daher an dieser Stelle freundlichst gebeten. Jede Beobachtung dient der wissenschaftlichen Erforschung der Verhaltensweise von Zug-, Strich- und Standvögeln.

Die noch ungelösten Rätsel in unserer „scientia amabilis“, der lebenswürdigen Wissenschaft, wie sie einmal Prof. Dr. Curt Floericke nannte, gilt es, Stück für Stück ihrer Lösung entgegenzuführen.

Viele Forschungsergebnisse sind uns in den letzten 50 Jahren nicht zuletzt durch die Vogelberingung vermittelt worden. Daß hierbei die freiwilligen Helfer der staatlich anerkannten Vogelwarten, die sogenannten Laienornithologen, einen entscheidenden Anteil haben, sei nur am Rande bemerkt.